

## Drei bemerkenswerte Bronzen aus Niedersachsen.

Von

Ernst Sprockhoff in Mainz.

Mit 5 Abb. auf Taf. I u. II.

In der Ruhme bei Catlenburg oberhalb Northeim ist im Jahre 1884 ein Griffzungenschwert von 43 cm Länge gefunden worden, dessen Form in Norddeutschland und Skandinavien, soweit diese Gebiete zum nordischen Kreise gehören, sonst unbekannt ist (Taf. Ib).<sup>1)</sup> Die gerade Zunge läuft am Knäuf in zwei wagrecht fortgestreckte Arme aus, während das Heft schräge Schultern besitzt und mit einem scharf eingezogenen glatten Absatz gegen die Klinge begrenzt wird. Auf der Zunge, die modern zusammengelötet ist, befinden sich drei größere Nietlöcher, während das Heft jederseits ein Paar etwas kleinere trägt. Drei feine Rippen begleiten beiderseits die breite Mittelrippe der Klinge, deren Spitze schon in alter Zeit abgeschliffen ist (Taf. IIa). Bemerkenswert ist an der Klinge ferner, daß die Schneiden schräg abgesetzt sind.

Da das Schwert von Catlenburg nicht zu den nordisch-germanischen Typen gehört, läßt sich auch über seine Entstehung und sein Alter auf Grund des heimischen Materials nichts Endgültiges sagen, obwohl seine Zunge Verwandtschaft mit den Schwertern mit schmaler Zunge offenbart, die großen Nietlöcher mit den entsprechend schweren Nieten Beziehungen zu dem hinterpommerschen Typus mit geschlitzter Zunge verraten und die scharfe Einkerbung am Klingenanfang deutlich mitteleuropäische Einflüsse bekundet.<sup>2)</sup>

Die Heimat des Catlenburger Schwertes ist das südöstliche England nebst Nordfrankreich, wo die Form ihr Hauptverbreitungsgebiet besitzt.<sup>3)</sup> Das schönste Exemplar dieser Art stammt aus der Themse (Taf. IIb). Es zeigt außerdem an der Klinge das typische Karpfenzungenende, das an dem Catlenburger Schwert abgeschliffen ist. Hier kommt der Typus auch in geschlossenen Funden vor, die die Zugehörigkeit der Catlenburger Schwertform zur IV. Stufe der

<sup>1)</sup> Provinzialmuseum Hannover, Inv.-Nr. 5884.

<sup>2)</sup> Sprockhoff, Griffzungenschwörter, S. 32.

<sup>3)</sup> Archaeologia LXXIII, 1923, S. 259 (Brewis). Antiquity 1930. S. 157 ff. (Estyn Evans) mit Karte.

westeuropäischen Bronzezeit belegen. Dem gleichen Zeitabschnitt gehören dort auch Antennen-, Mörriger- und Aubernierschwerter an,<sup>4)</sup> also Typen, die im nordischen Kreise Leitformen der V. Periode Montelius bilden, die mitunter auch das karpfenzungenförmige Ende der genannten Griffzungenschwörter besitzen.<sup>5)</sup> Danach ist auch das Schwert von Catlenburg diesem Abschnitt zuzuweisen. Es gehört also in den Formenschatz der V. Periode in Nordwestdeutschland, in den es durch Handel oder bei einem Kriegs- und Beutezug geraten ist.

Ein anderes Schwert, dessen Heimat ebenfalls im westeuropäischen Kreise zu suchen ist, stammt von Höver im Kreise Ülzen (Taf. Ia), gefunden „im Jahre 1868 bei Abtragung eines großen Hünen- oder Heidengrabes ungefähr in der Mitte in einer von vielen Steinen zusammengesetzten Kiste“.<sup>6)</sup> Mit diesem Schwert soll noch ein Griffzungenschwert mit schmaler Zunge, der Unterteil der Klinge eines dritten Schwertes und eine Lanzenspitze gefunden sein,<sup>7)</sup> die zum Typus II der Lüneburger Lanzenspitzen gehört. Daß es sich um einen Grabfund handelt, ist klar, es ist aber abgesehen davon, daß solche Grabinventare in der jüngeren Bronzezeit niemals vorkommen, auch aus zeitlichen Gründen unmöglich, daß alle die genannten Gegenstände Beigaben eines Grabes sind. Die Lüneburger Lanzenspitze Typus II ist eine Form vornehmlich der älteren Bronzezeit,<sup>8)</sup> das Schwert mit schmaler Zunge gehört zu den Leitformen der IV. Periode, und das vorliegende Schwert ist offenbar noch jünger. Wesentlich an ihm ist einmal die Form der Zunge und zum andern die Gestalt des Heftes. Die Zunge ist geschlitzt und im unteren Teile ausgebaucht. Das Heft besitzt schräg abfallende Schultern, je zwei eng zusammenstehende Nietlöcher und einen halbkreisförmigen Ausschnitt. Zur Klinge wäre zu bemerken, daß sie mit einer glatten Einschnürung am Heft ansetzt und einen spitzovalen Querschnitt mit schwach abgesetzten Rändern besitzt. Die breite Mittelrippe verläuft allmählich abschmalend bis zu dem Zungenschlitz hinauf. Des Schwertes Länge beträgt 57 cm.

4) Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique . . . II, 1. S. 207, Abb. 64.

5) Montelius, La civilisation primitive . . . I, Tafel 31, 9.

6) Bastian-Woß, Die Bronzeschwerter des Rgl. Museums zu Berlin. S. 49.

7) ebenda und Tafel XI, 11, 14, 15.

8) Mannus, Band 24, 1932, S. 63 (Tackenberg).

Suchen wir unter den heimischen Schwertern nach Anhaltspunkten zu einer Zeitbestimmung für diese sonst nicht wiederkehrende Form, so bieten wiederum die hinterpommerschen Schwerter mit geschlitzter Zunge hinsichtlich der Durchbrechung auf der Griffzunge Vergleichbares.<sup>9)</sup> Das enge Zusammenrücken der Nietpaare ist an den Schwertern mit schmaler Zunge üblich,<sup>10)</sup> während die Klinge mit der nach oben verlaufenden Mittelrippe und ihrem einfachen Querschnitt unter den bronzenen Hallstattschwertern Parallelen findet.<sup>11)</sup> Danach gehört das Schwert von Höver zweifellos der jüngeren Bronzezeit an, und es dürfte mit dem Schwert von Catlenburg gleichzeitig sein. Wahrscheinlich ist es auch aus demselben Gebiete gekommen, man müßte sonst annehmen, daß es im Lüneburgischen nach einem englisch-nordfranzösischen Vorbild von einem heimischen Handwerker gegossen worden ist. Doch haben wir für einen solchen Vorgang trotz des Fundreichtumes im Flußgebiet der Ilmenau noch keine Anzeichen. Die geschlitzte Zunge mit der Ausbuchtung im Unterteil, die schrägen Schultern des Hefstes und die einfache Klinge mit den abgesetzten Rändern sprechen am ehesten für ein aus dem Kanalgebiet eingeführtes Stück. Es ist außerdem nicht das einzige, das sich am Elbstrom findet, denn ein sicher eingeführtes Stück stammt von Badegow in dem benachbarten Mecklenburg<sup>12)</sup> und zwei weitere von Dresden<sup>13)</sup> und Prag.<sup>14)</sup>

Zu den beiden Schwertern von Catlenburg und Höver stellen wir hier eine Stabdolchklinge von Apeldorn im Kreise Meppen. Diese Bronze, die schon lange Jahre ihren Dienst als Briefbeschwerer beim Landrat zu Meppen versieht, stammt dem Vernehmen nach aus einem Grabhügel bei Apeldorn. Näheres ist leider nicht mehr bekannt, und auch die Klinge selbst kann mit ihrer braunen Patina, die eher auf einen Moorfund schließen läßt, die alte Angabe nicht bekräftigen. Daß sie aber jedenfalls aus der Gegend dort stammt, scheint mir gewiß. Eine Stabdolchklinge war sie sicher auch und nicht nur eine einfache Dolchklinge, denn sie ist unsymmetrisch, wie es sich für eine echte Stabdolchklinge gehört. An der Ansatzstelle des

<sup>9)</sup> S p r o c k h o f f, Die germanischen Griffzungenschwerter, Tafel XVIII, 7—8.

<sup>10)</sup> ebenda, Tafel XII, 9.

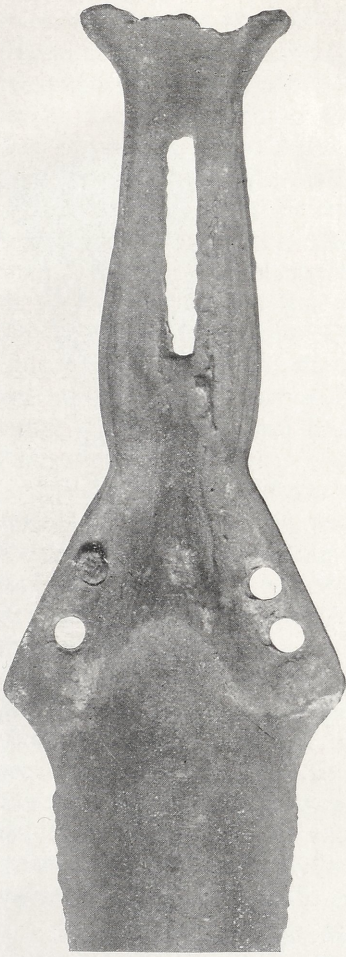
<sup>11)</sup> ebenda, Tafel XXII, 1, 3, 9.

<sup>12)</sup> ebenda, Tafel XVII, 9.

<sup>13)</sup> Nachbildung im Röm.-German. Zentralmuseum 1677.

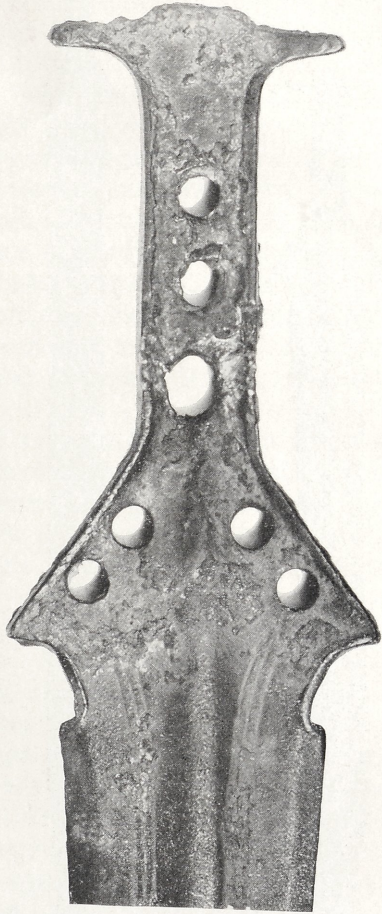
<sup>14)</sup> S c h r a n i l, Vorgeschichte Böhmens u. Mährens, Taf. XXX, 4.

Tafel I.



a

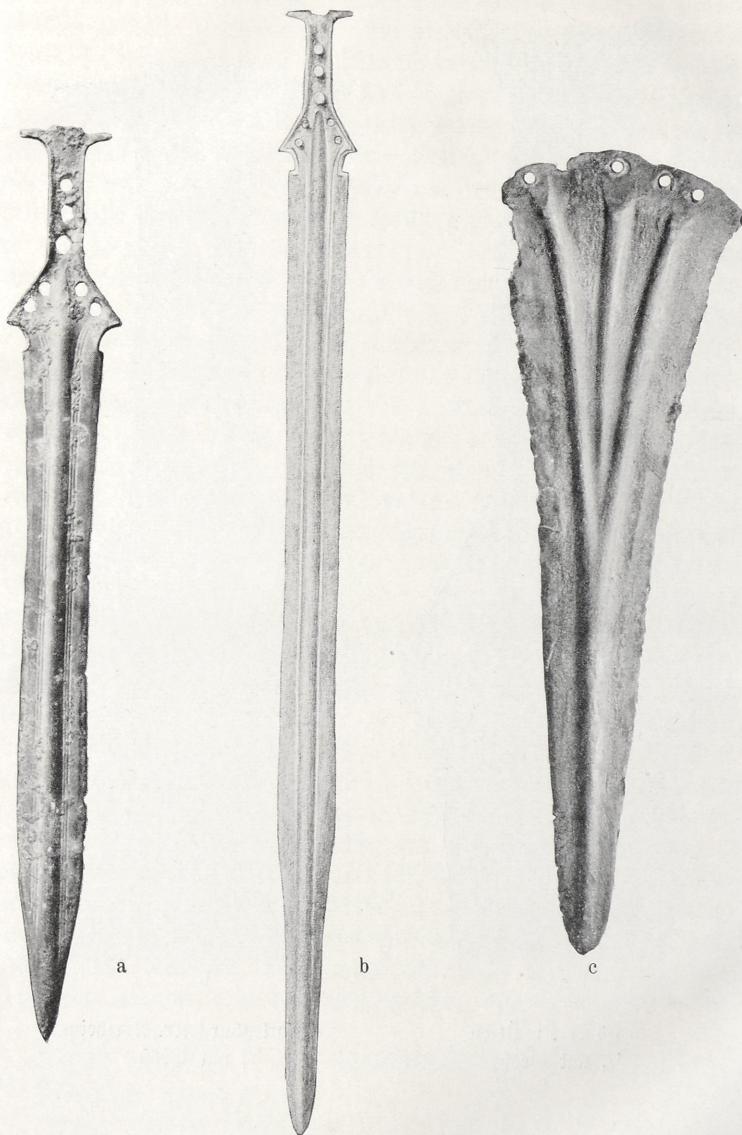
a Höver Kr. Utsen  
 $\frac{1}{1}$  nat. Größe



b

b Catlenburg Kr. Northeim  
 $\frac{1}{1}$  nat. Größe

Tafel II.



a Catlenburg Kr. Northeim; b Aus der Themse; c Apeldorn Kreis Meppen;  
a und c  $\frac{1}{3}$ , b  $\frac{1}{5}$  nat. Größe.

Griffes besitzt sie 5 verhältnismäßig kleine Nietlöcher, von denen eines ausgebrochen ist. Die breite, dreieckige, etwas eingezogene Klinge ist profiliert. Drei kräftige vom Griff ausgehende Rippen vereinigen sich in der Mitte zu einer, die dann bis zur Spitze durchläuft. Die Rückseite entspricht der Vorderseite. Der Gestabschluß war gerade, wie an der Klinge noch deutlich zu sehen ist. Ihre größte Länge beträgt 32 cm (Taf. IIc).

Zeitlich gehört der Dolchstab von Apeldorn in die I. Periode der nordischen Bronzezeit. Wir werden annehmen dürfen, daß er mit den jüngsten Riesensteingräbern vollkommen gleichzeitig ist, doch ist die Klinge weder im Emslande noch wohl überhaupt auf dem Festlande hergestellt worden. Offenbar stammt sie von den britischen Inseln bzw. von Irland, wo die Heimat dieser Stücke ist.<sup>15)</sup> Auf den britischen Inseln gibt es, wenn auch nicht genau übereinstimmende Exemplare, so doch häufiger solche mit Rippen versehenen Klingen.<sup>16)</sup>

Stabdolche oder auch nur Klingen von solchen, deren Herkunft aus Hannover als gesichert gelten kann, besaßen wir bisher nicht. Die Klinge von Apeldorn, an deren Herkunft aus dem Emslande man nicht zu zweifeln braucht, ist somit der erste Vertreter seiner Art, und darin beruht zunächst die Hauptbedeutung dieses einzigartigen Stückes.<sup>17)</sup>

Die drei vorgelegten Bronzegegenstände stammen aus ganz entgegengesetzten Teilen Hannovers: die Stabdolchklinge aus dem Emslande, ein Schwert aus dem Lüneburgischen und das andere vom oberen Leinetal. Was sie aber eng verbindet, ist ihre Heimat. Alle drei stammen aus Westeuropa, sind vielleicht gar Engländer, und dadurch werden sie für uns besonders interessant, denn sie vermehren wesentlich die Gruppe von Gegenständen, die aus dem nordwesteuropäischen Kulturkreise eingeführt wurden.

Die Kulturbeziehungen, die Westeuropa, insbesondere die britischen Inseln während der Bronzezeit mit Norddeutschland unterhielten, sind bisher viel zu wenig gewürdigt worden. Es kann sich

---

<sup>15)</sup> Ebert, Reallexikon, Band I, S. 298—299 (Bremer).

<sup>16)</sup> Evans, Bronze Implements, S. 243 ff., Abb. 304, 306.

<sup>17)</sup> Die Klinge ist durch das lebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Landrats zu Meppen dem Röm.-German. Zentralmuseum zur Anfertigung einer Nachbildung überlassen worden, wofür auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt sei.

hier nicht um eine ausführliche Erörterung dieser Frage handeln, die bei anderer Gelegenheit angeschnitten werden soll, sondern nur um einen kurzen Hinweis auf den im allgemeinen zu wenig beachteten Tatbestand, daß wir in Hannover eine ganze Anzahl von Schmuckgegenständen und Waffen aus der Bronzezeit besitzen, die nordwesteuropäischer, insbesondere englisch-irischer Herkunft sind.

Für die ältere Bronzezeit sind hier an erster Stelle der schon lange bekannte goldene Halskragen von Schulenburg<sup>18)</sup> und die eben erst im Rahmen ihres ganzen kulturellen Zusammenhanges gewürdigte Goldscheibe von Moordorf bei Aurich zu nennen.<sup>19)</sup> Zu den eingeführten Gegenständen der älteren Bronzezeit gehören dann weiter die hier vorgelegte Stabdolch Klinge und wohl auch Schwerter mit trapezförmiger Griffplatte und rapierartiger Klinge. Ein solches Stück ist z. B. bei Steinkirchen im Kreise York gefunden worden.<sup>20)</sup> Zweifellos dürften sich auch unter den Arten der älteren Bronzezeit eine ganze Reihe finden lassen, die westeuropäischer Herkunft sind. Es sei hier nur auf die beschädigte Art mit schwachen Rändern von der Sassenberger Heide hingewiesen,<sup>21)</sup> und außerdem liefern die Depotfunde von Stade und Ihlesmoor mit ihren Serien von importierten Absatzbeilen für diese Handelsbeziehungen ein beredtes Zeugnis.<sup>22)</sup>

Aus der jüngeren Bronzezeit nennen wir dann besonders Formen von hannoverschen Tüllenärzten, deren Heimat in dem Gebiet zu beiden Seiten des Kanals zu suchen ist. Die eine Form besitzt bogenförmige Rippen als rudimentäre Verzierung in Erinnerung an die alten Schafklappen. Der Typus liegt in dem Depot von Cattenbühl mehrmals vor.<sup>23)</sup> Bei der zweiten Form sind die ehemals oberständigen Lappen ornamental noch völlig erhalten. Die

<sup>18)</sup> S a h n e, Jahrb. d. Prov.-Museums Hannover 1911—12, S. 87.

<sup>19)</sup> J a c o b = F r i e s e n, Jpek 1932, S. 25 ff.

<sup>20)</sup> Prähist. Zeitschrift, Band XVIII, 1927. S. 138, Abb. 11 zu vergleichen mit E v a n s, Bronze Implements, Abb. 313 ff.

<sup>21)</sup> Landesmuseum Münster i. Westf.

<sup>22)</sup> W e g e w i t z, Der Stader Gieserfund aus der älteren Bronzezeit. In Rundschau, Blätter für Heimatkunde. Beilage zum „Volksblatt“ Nr. 8, 1929, und Vorgeschichtl. Samml. der Universität Göttingen. Abhandl. d. Gött. Ges. d. Wissenschaften. N. F., Band 16, Nr. 4. Berlin 1917. S. 58, Nr. 112, Tafel 19.

<sup>23)</sup> Vorzeitfunde Niedersachsens. Band A, Tafel Ii. Ein Exemplar abgebildet: J a c o b = F r i e s e n, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, S. 86, Tafel 32, 3.

Art von Suttorf zeigt ihre Ausbildung,<sup>24)</sup> doch bilden die Warzen hier besondere Zutaten. Die auffallendste Erscheinung an dem dritten Typus ist die Verzierung der Breitseiten durch ein dem Uhrpendel ähnelndes Muster.<sup>25)</sup> Ein solches Stück stammt von Freren, Kreis Lingen.<sup>26)</sup> Es verkörpert außerdem die vierte Form westeuropäischer Tüllenärte, denn sie zeichnet sich durch eine fazettierte Tülle aus. Die letzte Gattung endlich, die durch ein Exemplar von Geestemünde vertreten ist,<sup>27)</sup> besitzt als kennzeichnendes Merkmal einen profilierten Hals.

Alle diese Artformen gehören in Westeuropa dem Endabschnitt der dortigen Bronzezeit an, die unserer jüngeren Bronzezeit, den Perioden IV und V von Montelius entspricht. Sie gehören also der gleichen Zeit und auch demselben Kreise an wie die oben vorgelegten beiden Schwertformen.

Mit den hier genannten westeuropäischen Formen wollen wir es in dieser kurzen Mitteilung genug sein lassen; ihre Verbreitung in Norddeutschland, ihre Einwirkung auf die heimische Bronzezeit und die Erfassung möglichst aller hier in Frage kommenden Typen mag bei anderer Gelegenheit erfolgen. Heute soll nur kurz noch ein Licht auf den Weg geworfen werden, den diese Einflüsse genommen haben.

Schon wenn man die wenigen hier genannten Fundorte heranzieht, fällt es auf, daß sich die Funde immer längs der Flüsse halten. Im vorliegenden Falle einmal der Ems entlang: M o o r d o r f b. A u r i c h (die Goldscheibe), A p e l d o r n b. M e p p e n (die Stabdolchflinge), F r e r e n b. L i n g e n (eine fazettierte Tüllenart mit Uhrpendelmuster) bis hinauf nach S a s s e n b u r g bei Warendorf an der oberen Ems (ein englisches Flachbeil), und zum andern von der Wesermündung ins Land hinein bis in die deutschen Mittelgebirge: G e e s t e m ü n d e (eine Tüllenart mit profiliertem Halse), zwischen F a r g e und L e m w e r d e r (ein Tüllenbeil mit ornamentalen Lappen),<sup>28)</sup> S u t t o r f an der unteren Leine (das genannte Tüllenbeil), S c h u l e n b u r g bei der Marienburg (der goldene Halskragen), C a t l e n b u r g bei Northheim (das jung-

<sup>24)</sup> S p r o c k h o f f, Depotfunde Niedersachsens, Tafel XVI k.

<sup>25)</sup> ebenda, Tafel XVI b.

<sup>26)</sup> Provinzialmuseum Hannover, Inv.-Nr. 6031.

<sup>27)</sup> Museum der Männer vom Morgenstern, Geestemünde.

<sup>28)</sup> Kolonialmuseum Bremen.



bronzezeitliche Schwert) und Cattenbühl bei Hann.-Münden (das Depot mit den Tüllenärten, die statt der ornamentalen Lappen bogenförmige Leisten an den Breitseiten tragen).

Diese Verbreitung der westeuropäischen Einfuhrgegenstände längs der Flußtäler, die zum Meere führen, erweckt den Eindruck, als hätten die fremden Händler vom Meere her das norddeutsche Festland aufgesucht. Sie sind dann den Strömen gefolgt, lange Strecken hin vielleicht sogar zu Wasser, sicher wohl, wenn sie mit ihrem zweiten Gesicht als Krieger erschienen, und haben auf diesen Wegen ihre Güter abgesetzt. Wie dem auch im einzelnen gewesen sein mag, sicher ist jedenfalls, daß die westeuropäische Bronzezeitkultur nördlich und südlich des Kanals stärkere Spuren in Norddeutschland hinterlassen hat, als es bisher nach dem geringen Schrifttum darüber den Anschein hat, und es wäre wohl der Mühe wert, wenn man diesen Beziehungen im einzelnen mehr nachgehen würde, wozu die vorliegende Mitteilung einen kleinen Beitrag zusteuern möchte.

---